

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 41

Artikel: Die Glocken von Unterseen

Autor: Christen, Kuno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

besser damals schon den Nächstbesten geheiratet und hättest uns beiden, dir und mir, die ganze Plackerei erspart.“

„Was meinst du?“

„Den Kampf, die Sorgen ... Das jahrelange Herumzugeuern, alle vierzehn Tage wo anders. In ungeheizten Zügen und verwanzten Artistenhotels. Das ganze harte, trostlose, entnervende Variétéleben! Wozu das alles, wozu? Wenn du jetzt, wo das endlich hinter uns liegt, wenn du auf der Höhe deiner eigentlichen künstlerischen Laufbahn plötzlich alles im Stich lässt und — — —“

Die Stimme versagt ihr, sie legt wie in einem plötzlichen Schwächeanfall die Hand über die Augen. Ariel betrachtet sie scheu von der Seite. Vergebens kämpft ihr Trotz gegen das leise Gefühl der Beschämung, das die Worte der Freundin in ihr wachrufen. Was für ein Gentleman, diese Kaja!

Sogar im Zorn und bei allen Vorwürfen sagt sie noch „wir“, wo sie ganz ohne Selbstüberhebung ruhig „ich“ hätte sagen können. Denn sie war es doch, die es in diesen schweren Jahren am allerschwersten gehabt hat, weil sie dabei auch noch alle technischen Schwierigkeiten, die tausend kleinen, täglichen, ermüdenden Einzelkämpfe dieses Wanderlebens ganz allein zu bewältigen hatte. Guter, tapferer, grossherziger Winnetou! Man muss ihm vieles nachsehen um dieser Jahre willen ...

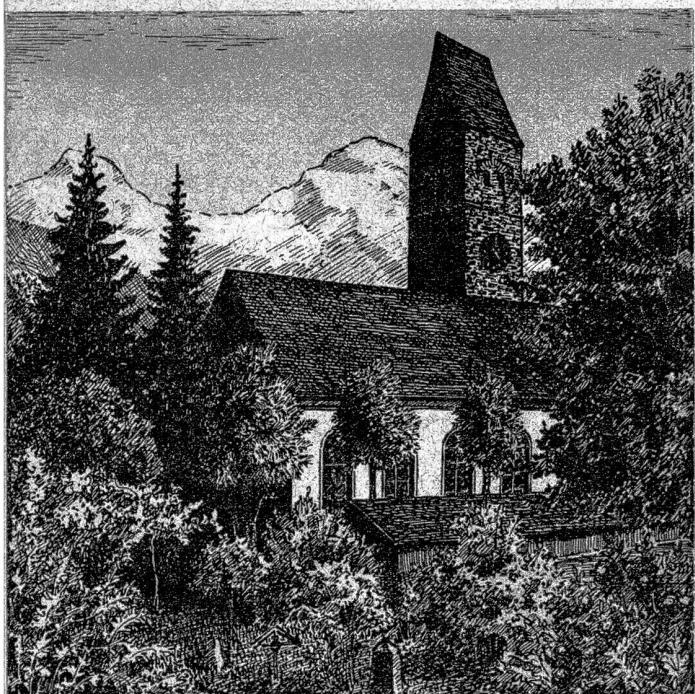
Ariel tritt hinter den Stuhl der Freundin und streicht ihr flüchtig übers Haar.

„Sei nicht dumm, Kai“, sagt sie gefügig, „ich denke ja gar nicht daran, alles im Stich zu lassen. Mach nur die Arche fertig bis Montag, es kommt ja auf ein paar Tage mehr oder weniger doch nicht mehr an.“

Aber dann ist es doch so, dass es ihr auf jede Stunde, jeden Augenblick ankommt, den sie noch mit dem Geliebten verbringen kann. Kaja bekommt die Freundin kaum noch zu sehen, selbst die Mahlzeiten muss sie jetzt meist mit dem schweigsam-zerstreuten Yvonitsch allein einnehmen. Aber sie beklagt sich mit keiner Silbe. Die Sicherheit, dass dieser Zustand binnen kurzem ein Ende haben wird, gibt ihr sogar die Kraft, Ariel trotz ihren unerhörten Verstößen gegen die Hausordnung eine gleichmässig freundliche Miene zu zeigen. Geduld, sagt sie sich immer wieder — die paar Tage vergehen!

Und sie vergehen schnell, viel zu schnell für die Liebenden.

(Fortsetzung folgt)



Die Gloden von Unterseen

Ballade von Kuno Christen

Der Ruchti* Edward war ein Herr.
Er zog durchs Leben kreuz und quer
und legte ein Vermögen an,
wie's nicht so leicht ein and'rer kann.

Einst blieb er beir Aarmühle steh'n.
Nicht weit vom Städtchen Unterseen.
Er äugt zur Scheibenfluh hinauf,
zug einen tiefen, tiefen Schnauf. —

Dann brummte er in seinen Bart:
„Jawohl, des Daseins Kampf ist hart...
doch zwischen Harderwald und Gsteig
bracht ich's auf einen grünen Zweig! —

Mir dankts — schier an des Herrgotts Statt —
gar mancher, dass er etwas hat!
Ich zog ins Bödeli ringsum
aus aller Welt das Publikum...“

* Ed. Ruchti war der eigentliche Begründer der Hotellerie in Interlaken.

Da schlug in den Gedankengang
des alten Herrn ein Jammerklang.
Und lang noch surret durch die Luft
ein Ton, als käm er aus der Gruft.

So klang's vom grauen Kirchturm her,
so schaurig hohl, so bang und schwer:
die Glocke war seit Jahren schon
gesprungen — leck und leid im Ton.

Jetzt fasst Herr Ruchti den Entschluss,
dass dieser Ton verstummen muss:
„Ich hab's, ich hab's, ich will es tun —
und vorher kann ich nimmer ruhn!“

Bald hiess es links und rechts der Aar:
„Hast du's gehört? Ist's wirklich wahr?
Herr Ruchti, dieser gute Mann,
er ist dem Städtchen zugetan!“

In Aarau hat er für sein Geld
ein wunderbar Geläut bestellt.
Sechs Glocken, nigelnagelneu
für Unterseen, bei meiner Treu!“

Und wirklich kam die grosse Stund:
sechs Glocken klangen voll und rund
vom grauen Turm zum ersten Mal
durchs Oberland, von Tal zu Tal!

Zu dieser Stund blieb jeder steh'n
und wandte sich gen Unterseen
und sprach mit offenem Mund und Ohr:
„Das kommt mir wie ein Wunder vor!“

Am gleichen grossen Freudentag
Herr Ruchti tot in Blumen lag.
So klang erstmals der Glockenchor
als Grabgeläut zu Gott empor.